

wie sie ganz konkret gefälscht worden sein könnte. Als Motiv nennt Graber das Interesse der Zisterzienserinnen an dem mit finanziellen Einnahmen verbundenen Begräbnisrecht, das eigentlich zu den Pfarrrechten gehörte. Letztlich habe ihre Fälschung aber nicht dem „Kode“ einer echten Papsturkunde entsprochen. – Entgegen der bisherigen Lehrmeinung, wonach es sich bei den edierten Pfortenser Urkunden ausschließlich um echte handele, entlarvt HOLGER KUNDE (Naumburg) das Zisterzienserkloster Pforte des 13. Jahrhunderts als Fälscherwerkstatt. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen steht der erste von zwei Fälschungskomplexen, die der Sicherung von bestimmten Besitzungen und Rechten dienen sollten. Dazu gehören u. a. das D Ko. III. 42 und mehrere Naumburger Bischofsurkunden. Überdies stellt Kunde die bislang anerkannte „Theorie der Schriftvererbung vom Mutter- auf das Tochterkloster“ (Otto Posse) durch Untersuchungen verschiedener relevanter Urkundenfonds in Frage. Im Rahmen seiner 2003 publizierten Dissertation⁷ hat er sich zudem ausführlich mit den Urkundenfälschungen und der frühen Geschichte des Klosters Pforte bis zum Jahr 1236 beschäftigt.

Das breite Themenspektrum und die Ergebnisse der Meißner Tagung belegen einmal mehr, dass die Diplomatik ein vielfältiges, ertragreiches und spannendes Fachgebiet ist, auf dem es nach wie vor Neues zu entdecken gibt. Die Möglichkeiten der elektronischen Datenverarbeitung und des Internets können sich auch auf diesem Gebiet weiter förderlich auswirken. Solide diplomatische Grundlagenforschungen, wie sie insbesondere bei Quelleneditionen und Regestenwerken geleistet werden müssen, sind nach wie vor unentbehrlich. Die Diplomatiker stellen ihre Resultate in erster Linie für vielfältige Nutzungen durch andere Forscher bereit, die auf weitere Editionen und Regestenwerke aus Mitteleuropa warten. Um das mittel- und langfristige zu ermöglichen, bedarf es angesichts der bevorstehenden Einführung der BA- und MA-Studiengänge der Anstrengungen aller Interessierten außerhalb und innerhalb der Universitäten, um die historischen Grundwissenschaften, insbesondere Diplomatik und Paläographie, weiter fest in der Lehre zu verankern. Dafür müssen heute neue und teilweise unkonventionelle Lösungen gefunden werden. Eine deutlich engere Kooperation zwischen Archiven und Universitäten in verschiedenen Formen wäre eine mögliche Option.

Leipzig

Wolfgang Huschner

JÖRG ROGGE, Die Wettiner. Aufstieg einer Dynastie im Mittelalter, Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern 2005. – 271 S., 1 genealogische Tafel (ISBN: 3-7995-0151-7, Preis: 24,95 €).

Die von dem an der Universität Mainz lehrenden Historiker Jörg Rogge vorgelegte Publikation ist ein weiterer Versuch in der langen und vielfältig gestalteten Reihe von Veröffentlichungen, das Leben und Wirken des 829 Jahre regierenden deutschen Fürstengeschlechtes zwischen Werra, Saale, Elbe und Oder zu werten und darzustellen. Neben den Hohenzollern, den Welfen und den Wittelsbachern gehören die Wettiner zweifellos zu den wichtigsten Herrscherfamilien, die Deutschland hervorgebracht hat und die in ihren verwandtschaftlichen Beziehungen selbst zu noch heute regierenden europäischen Königshäusern weiter existieren. So ist es nicht nur Jahrhunderte

⁷ HOLGER KUNDE, *Das Zisterzienserkloster Pforte. Die Urkundenfälschungen und die frühe Geschichte bis 1236* (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts, Bd. 4), Köln/Weimar 2003.

zurückliegende Dynastengeschichte, sondern auch lebendige Familiengeschichte, die dem Leser nach den 1995 erschienenen Lebensbildern der Wettiner von Albert Herzog zu Sachsen und einem von dem Chemnitzer Historiker Frank-Lothar Kroll im Jahre 2004 herausgegebenen Sammelband über die „Herrscher Sachsens“ erneut nahe gebracht wird.

In dem Bändchen von Rogge wird der Zeitraum vom ausgehenden 10. Jahrhundert bis zum Tod von Kurfürst August 1586 erfasst. Warum gerade mit diesem rein biologischen Ereignis die Darstellung endet, auch wenn „Augusts Tod 1586 ... von den Zeitgenossen als Einschnitt empfunden“ wurde (S. 243), bleibt wohl das Geheimnis des Autors. Aus dem Ablauf der geschichtlichen Entwicklung, der Periodisierung der deutschen Geschichte wie der sächsischen Landesgeschichte sowie aus den verfassungsrechtlichen und staatsrechtlichen Gegebenheiten des meißnisch-kursächsischen Territorialstaates ist ein solcher gravierender Einschnitt auch in der Darstellung der Geschichte der Wettiner, nach 1485 der albertinischen Wettiner, nicht zu begründen. Vielleicht war die Publikation eigentlich doch anders und in ihrer zeitlichen Erstreckung bis in das 20. Jahrhundert geplant? Leider erfährt dies der Leser nicht, weder aus der Einleitung (S. 9-11) noch aus dem Ausblick (S. 243-244) oder aus dem Klappentext.

Die Darstellung, die die „Geschichte des Aufstiegs einer Adelsfamilie zur vorherrschenden Dynastie in Mitteldeutschland“ (S. 10) zum Inhalt hat, ist in acht Kapitel gegliedert: 1. Die Herkunft der Wettiner und die Geschichte der Markgrafschaft Meißen bis 1089. – 2. Die Etablierung der wettinischen Herrschaft in der Mark Meißen 1089–1221. – 3. Aufstieg, Herrschaftskrise und Bewahrung der reichsfürstlichen Position 1221–1323. – 4. Territoriale Konsolidierung, Ausbau und Intensivierung der Herrschaft 1324–1382. – 5. Von der Chemnitzer Teilung bis zum Erwerb der Kurwürde 1382–1428. – 6. Die Festigung der Vormachtstellung in Mittelddeutschland bis zur Leipziger Teilung 1430–1485. – 7. Von der Teilung zur Trennung. Das Kurfürstentum Sachsen und das Herzogtum Sachsen 1486–1541. – 8. Der Übergang der Kurwürde auf die Albertiner und die forcierte Staatsbildung 1541–1586. Eine Stammtafel, ein Glossar sowie ein Quellen- und Literaturverzeichnis bilden den Abschluss des Buches.

Die Gliederung folgt den Zäsuren sächsischer Landesgeschichte. Den einzelnen Kapiteln sind die wettinischen Markgrafen, Herzöge und Kurfürsten zugeordnet, wobei die Schwierigkeit deutlich wird, die Lebensdaten der Wettiner mit den Epochen sächsischer Landesgeschichte in jedem Fall in Übereinstimmung zu bringen. Anhand des Lebens der Wettiner, die im Mittelpunkt der Betrachtung stehen, und ihres Handelns wird die politische Bedeutung jedes regierenden Wettiners näher erläutert. Damit zusammenhängend werden ihre Heiratspolitik, die familiären Verhältnisse, ihre Hofhaltung und die von ihnen organisierte Verwaltung behandelt. Es bleibt nicht aus, ja es ergibt sich zwangsläufig, dass die wettinische Familiengeschichte und der Verlauf der sächsischen Landesgeschichte eine Symbiose eingehen. So ist letztlich die „Geschichte der Wettiner“ von Jörg Rogge auch eine kurz gefasste Geschichte Sachsens im Mittelalter, im Vergleich mit derjenigen von Karlheinz Blaschke allerdings eine auf die Herrscherdynastie konzentrierte Abhandlung. Damit gibt es nun erneut eine auf den Zeitraum vom 10. Jahrhundert bis 1586 beschränkte sächsische Geschichte. Sie ist informativ und übersichtlich gestaltet. Dem an der Geschichte Sachsens Interessierten gleich welchen Alters wird sie ein willkommenes Informationsmittel sein, denn alles Notwendige erfährt man beim Lesen. Neue, auf Quellen beruhende Forschungsergebnisse darf und kann man nicht erwarten. Der durchaus vorhandene Wert der Arbeit besteht in einem informatorischen, gut lesbaren Überblick.

Trotz der insgesamt positiven Bewertung dieser bis dato letzten Überblicksdarstellung zur sächsischen Geschichte müssen einige kritische Bemerkungen genereller Art angefügt werden. Eine erste Bemerkung hat der Verwendung von Epochenbezeich-

nungen zu gelten. Im Untertitel des Buches wird vom „Aufstieg einer Dynastie im Mittelalter“ gesprochen. Diese Epoche ist aber in der sächsischen Landesgeschichte definitiv im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts beendet – die zeitliche Zäsur ist, man vergleiche Blaschkes Geschichte Sachsens im Mittelalter, 1485. Dann beginnt für das ernestinische Kurfürstentum und das albertinische Herzogtum Sachsen die Frühe Neuzeit. Damit sind entweder die Kapitel 7 und 8 in Rogges Buch deplatziert, oder der Buchtitel hätte in seinem Untertitel anders gefasst werden müssen. In der jetzigen Formulierung ist er irreführend, ja falsch.

Eine zweite Bemerkung muss den einleitenden Gedanken, die Rogge der sachlichen Darstellung voranstellt, gelten. Es ist nicht zutreffend, dass nur in Bamberg 1989 der 900. Wiederkehr der Übertragung der Markgrafschaft Meißen an einen Wettiner gedacht worden ist. Auch in Dresden wurde ausdrücklich aus diesem Anlass eine mehrtägige internationale wissenschaftliche Konferenz veranstaltet, die letztlich staatlich getragen worden ist, auch wenn Angehörige des Hauses Wettin nicht anwesend waren. Der 1990 erschienene Protokollband der im Juni 1989 stattgefundenen Konferenz führt wissenschaftliche Beiträge von namhaften Historikern aus Posen, Graz, Berlin (West), Usti nad Labem, Kattowitz, Tübingen, Klagenfurt, Torun, Wien und Oxford auf, natürlich neben zahlreichen Beiträgern aus der damals noch existierenden DDR. Auch diese Beiträge waren das Ergebnis langjähriger Beschäftigung mit sächsischer Geschichte und mit den Wettinern, nicht erst seit den achtziger Jahren. Man sehe dazu die Jahrgänge der „Sächsischen Heimatblätter“ ebenso durch wie die Publikationsreihen sächsischer Archive, Bibliotheken und Museen aus den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren. Ohne diese Arbeiten wäre 1989 die Veröffentlichung des Sonderheftes der „Dresdner Hefte“ unter dem Titel „Sachsen und die Wettiner“ nicht möglich gewesen. Die deshalb hier kritisch zu wertenden historiographischen Ausführungen von Rogge vermitteln auf ihre Weise leider ein völlig ungenügendes, ja falsches Bild von den Bemühungen sächsischer Historiker und historisch Tätiger in Sachsen.

Schließlich muss drittens angemerkt werden, dass man in dem Band ein Orts- und Personenregister schmerzlich vermisst.

Lungkwitz

Reiner Groß

DIETRICH KURZE, Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte. Neun ausgewählte Beiträge, hrsg. von Marie Luise Heckmann/Susanne Jenks/Stuart Jenks (Bibliothek der Brandenburgischen und Preussischen Geschichte, Bd. 9), BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2002. – VIII, 411 S., Abb. (ISBN: 3-8305-0343-1, Preis: 65,00 €).

Klerus, Ketzer, Kriege, Prophetien sind die großen Arbeitsfelder, mit denen sich der Berliner Mittelalterhistoriker Dietrich Kurze in den letzten 50 Jahren beschäftigt hat. Anlässlich seiner Emeritierung an der Freien Universität Berlin 1995 haben einige akademische Schüler bereits eine Auswahl der wichtigsten Aufsätze Kurzes herausgebracht.¹ Neben den allgemeinmediävistischen Fragen haben Dietrich Kurze jedoch auch immer wieder Themen der Berliner Stadt- und der brandenburgischen Landesgeschichte gefesselt. Seine bedeutende Ausgabe der „Quellen zur Ketzergeschichte Brandenburgs und Pommerns“ von 1975 sei hier nur stellvertretend genannt. Das 750-

¹ DIETRICH KURZE, „Klerus, Ketzer, Kriege und Prophetien“, hrsg. von Jürgen Sarnowsky u. a., Warendorf 1996.